

IDENTITY ≡ FOUNDATION

Gemeinnützige Stiftung für Philosophie

Die neuen Eliten des 21. Jahrhunderts

Spannweite, Lösungstiefe, Integrationsfähigkeit

Dr. Nadja Rosmann

Düsseldorf, September 2011

Erste Begriffsbestimmung	2
Kritik an den bestehenden Elite-Begriffen und -Typologien	4
Anforderungen an ein zeitgemäßes Elitekonzept.....	7
Vier zentrale Perspektiven als Basis eines neuen Elitebegriffs	7
Elite und Entwicklungsdynamik	8
Exkurs: Betrachtung von Elite unter dem Blickwinkel der Wachstumshierarchie	10
Eine evolutionäre Theorie der Elite	12
Überblick über die Entwicklungsstufen und Einordnung bestehender Elitekonzepte	13
Traditionelle Entwicklungsstufe	13
Moderne Entwicklungsstufe	14
Postmoderne Entwicklungsstufe	15
Integrierende Entwicklungsstufe	17
Wahrnehmbarkeit der integrierenden Elite im gesellschaftlichen Raum	20
Die integrierende Elite – Eine Übersicht.....	22

Erste Begriffsbestimmung

Der Begriff der Elite hat im Laufe der Jahrhunderte verschiedene grundlegende Bedeutungszuweisungen erfahren, deren inhaltliche Schwerpunktsetzungen sich im Wandel der Geschichte immer wieder verschoben haben. Zunächst eher als Begriff für die herrschende Klasse verwendet, setzte, anfangs vor allem in Frankreich, im Zuge der Industrialisierung und der Entstehung der städtischen Massen eine Umdeutung ein: Das Bürgertum verwendete den Begriff *élite*, um sich selbst nach unten gegenüber dem wachsenden Industrieproletariat abzugrenzen und nach oben von den angestammten Machthabern zu distanzieren. Während letztere ihre Positionen und die damit verbundenen Machtbefugnisse meist durch ihre Klassenzugehörigkeit, qua Geburtsrecht oder mittels verwandtschaftlicher Beziehungen beanspruchten und begründeten, beriefen die Protagonisten des Bürgertums sich in ihren Eliteanspruch auf die eigene Leistung.¹ Ausgehend von diesem Spannungsverhältnis hat sich in der Eliteforschung der Gegenwart die Unterscheidung in eine Macht- und eine Leistungselite eingebürgert.

Machtelite

Dem gängigen Verständnis nach gehören der Machtelite, respektive der herrschenden Klasse, diejenigen Personen an, welche die Geschicke einer Gesellschaft lenken, die politischen Mandate innehaben und damit das Machtmonopol besitzen.² Waren dies in früheren Jahrhunderten vor allem der Adel und Angehörige des Militärs, die ihre Vorrechte ererbten, mit ihrer Abstammung begründeten und aus ihrer Klassenzugehörigkeit ableiteten, haben sich die Zugangswege mit der Etablierung parlamentarischer Demokratien selbst demokratisiert. Als Zugangfilter dienen heute öffentliche Kandidaturen, zu denen prinzipiell jeder Bürger Zugang hat, deren Erfolg jedoch nicht unerheblich von individuellen Beziehungsnetzwerken bestimmt ist, also von der bestehenden Machtelite abhängt. So bilden unter den heutigen Abgeordneten des Deutschen Bundestages die Vertreter akademischer Berufe die große Mehrheit, allen voran die Juristen, auf die allein rund ein Viertel aller Mandate entfällt.³ Die Basis der Machtelite hat sich damit in das Bildungsbürgertum hinein verlagert, so dass die Klassenzugehörigkeit weiterhin eine nicht von der Hand zu weisende Rolle spielt, allerdings bei einer tendenziellen Öffnung nach unten. Andererseits hat, vor allem in Ländern, in denen die Mobilisierung individuellen Vermögens für Wahlkämpfe bei Kandidaturen eine bedeutende Rolle spielt, der Aspekt des Erbes – nun in finanzieller Hinsicht und erst nachrangig mit Blick auf den persönlichen Status – nach wie vor ein starkes Gewicht.⁴

Leistungs- bzw. Funktionselite

Nicht zuletzt aufgrund der traumatischen Entwicklungen des Faschismus setzte Mitte des 20. Jahrhunderts eine Umdeutung und Erweiterung der Elitedefinition ein. In der Forschung etablierte sich der Begriff der Leistungs- bzw. Funktionselite mit dem Ziel, die Zugehörigkeit zur Elite nicht mehr an ererbten, qua gesellschaftlicher Position als „natürlich“ betrachteten oder sich aus der innergesellschaftlichen Machthierarchie automatisch ergebenden Prinzipien festzumachen. Im Zuge der zunehmenden gesellschaftlichen Differenzierung und Pluralisierung wuchs das Gewicht neuer Personengruppen, die an Einfluss gewannen.⁵ Neben dem angestammten Feld der Politik rekrutierten sich die Mitglieder gesellschaftlicher Einflussgruppen nun auch aus anderen Feldern wie der Wissenschaft und Kunst, was in der Forschung im Begriff der „pluralistischen Funktionselite“ seinen Niederschlag fand. Mannheim etwa differenziert politische/organisierende, intellektuelle/künstlerische und moralische/religiöse Eliten.⁶ Insbesondere mit Blick auf die erstarkende Wirtschaft erweist sich der Faktor Leistung als in der Praxis durchaus gerechtfertigtes Selektionskriterium für eine Elitedefinition, ist es doch vordergründig die individuelle Leistung, auf der Wirtschaftskarrieren in der heutigen Zeit größtenteils gründen. Andererseits betont gerade die aktuelle Eliteforschung zu Recht, dass der Zugang zur Leistungselite nach wie vor auch durch die Kriterien der Machtelite reglementiert ist. Damit ist ein Aufstieg in die Leistungselite zwar prinzipiell für breitere Bevölkerungsschichten möglich, bildet aber in der Praxis nach wie vor eher die Ausnahme, da die Zugehörigkeit zur Wirtschaftselite immer noch auch durch Faktoren wie Status und Habitus in großem Maße bestimmt ist.⁷

Die Begriffsdefinition der Macht- und Leistungseliten folgt einer historischen Logik und bildet damit zumindest in Teilen den zugrundeliegenden gesellschaftlichen Wandel ab, der zu einer qualitativen Veränderung der Eliten geführt hat. Andererseits zeigt sich bei den Leistungs- und Funktionseliten auch, dass diese sich nicht typologisch trennscharf vom Konzept der Machteliten abgrenzen lassen, da bei ihnen zumindest in Teilbereichen nach wie vor auch Selektionskriterien der Machteliten wirksam sind. Hinzu kommt, dass sich im Zuge der gesellschaftlichen Differenzierung neue Wirkungsfelder etablieren, in denen sich weitere Formen des elitären Wirkens manifestieren, die von der bisherigen Begriffsbildung noch nicht erfasst sind. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich Mitte der 1960er Jahre ein neuer Argumentationsstrang, der versuchte, dieser wachsenden Heterogenität mit dem Begriff der „Strategischen Eliten“ gerecht zu werden.

Strategische Eliten

Das Konzept der strategischen Eliten betrachtet Elite nicht mehr als eine singuläre Entität an der Spitze der Gesellschaft, sondern differenziert sie in verschiedene Segmente mit unterschiedlichen strategischen Wirkungsradien. Keller bildet hier vier funktional differenzierte Cluster: 1. die politische Elite, die darüber entscheidet, welche Ziele mit welchen Mitteln verfolgt werden; 2. die wirtschaftliche, wissenschaftliche, militärische und diplomatische Elite, die die erforderlichen Mittel bereitstellt; 3. die integrative Elite (exponierte Kirchenvertreter, Philosophen, Lehrkräfte, „first families“), die moralische Standards formuliert; 4. die Elite der Künstler, Schriftsteller, Entertainer, Filmstars und Sportler, die für die „Aufrechterhaltung der Alltagsmoral“ sorgt. Die unterschiedlichen Wirkungsradien dieser vier Eliten, die mit einer differierenden Wirkungstiefe und -breite in der Gesellschaft verbunden sind, versucht Keller durch die Unterscheidung in externe und interne Eliten zu fassen – die ersten beiden Elite-Cluster werden hier als externe Elite bezeichnet, die an der Effizienz ihrer Aktivitäten gemessen wird und eine höhere Wirkungsreichweite hat als die interne Elite, unter die die beiden letzteren Elite-Cluster subsumiert werden; ihre Wirkung lasse sich allenfalls qualitativ bewerten, beispielsweise durch den „Eindruck“, den sie in der Öffentlichkeit hinterlassen.⁸

Kritik an den bestehenden Elite-Begriffen und -Typologien

Das Konzept der pluralistischen Eliten erweist sich als das umfassendste Raster der Eliteforschung, da es sowohl die Vorreiter-Funktion von Eliten als auch deren in der heutigen Zeit immer pluralistischer werdende Segmente zu erfassen sucht. Die Spannweite dieser Definition bringt jedoch verschiedene Unschärfen mit sich, die auch für den Begriff der Macht- und den der Leistungs- bzw. Funktionselite gelten. Stand die Machtelite in ihren Anfängen ganz klar „oben“, an der Spitze der Gesellschaft und herrschte eindeutig über das „Unten“ der Masse, verschiebt sich dieser Schwerpunkt im Laufe der Zeit immer weiter in Richtung der gesellschaftlichen Mitte. Elite hebt sich weiterhin vertikal vom Durchschnittsbürger ab, doch verbreitert sich ihr Partizipationsradius. Eine Statushierarchie ist für die Elitezugehörigkeit zwar immer noch wirksam, wird jedoch durch weitere Selektionskriterien, unter anderem durch kulturelles und soziales Kapital, ergänzt.⁹

Ein weiterer beachtenswerter Aspekt ist das sich stetig weiter entwickelnde Konkurrenzverhältnis zwischen verschiedenen Elite-Typen, das sich in der Definition der strategischen Eliten bereits andeutet und das in den vergangenen 50 Jahren erheblich zugenommen hat. So liegt zwar in den demokratischen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts die formale Macht bei der politischen Elite (wenngleich diese Macht heute im eigentlichen

Sinne vom Volke, also der Masse ausgeht), doch machen die Leistungseliten der Wirtschaft hier zunehmend ihre eigenen Interessen geltend. Da die Politik in ihrer Gestaltungsfreiheit, vermittelt durch Steuereinnahmen, wesentlich von wirtschaftlicher Prosperität abhängig ist, antizipiert sie häufig in freiwilliger Subordination die Forderungen der Wirtschaftselite, um so den eigenen Handlungsspielraum zumindest in Teilen zu erhalten. Politische Vorstöße wie der 2011 gegen den Willen der Wirtschaft erzwungene vorzeitige Atomausstieg illustrieren wiederum das Bemühen der politischen Elite, ihre Vormachtstellung zu behaupten. Dieses bestehende Spannungsverhältnis wirft die Frage auf, welchen Geltungsradius die Macht- und die Leistungseliten gegenwärtig überhaupt für sich beanspruchen können.

Die Bedeutung der tatsächlichen Geltungsmacht wird noch virulenter, wenn man sich vor Augen hält, dass in pluralistischen, postmodernen Kulturen die Position der Elite in immer größerem Maße auch von der Akzeptanz durch die gesellschaftliche Mehrheit abhängt. War die Vormachtstellung der Machtelite früherer Zeiten kaum hinterfragbar, weil der breiten Bevölkerung schlicht die Mittel und Kommunikationskanäle fehlten, haben sich die Interventionsmöglichkeiten, die am Fundament der Eliten rütteln, exponentiell erweitert. So erreichte die Wahlbeteiligung bei den Bundestagswahlen 2009 mit 70,8 Prozent einen historischen Tiefstand. (Zum Vergleich: 1972 beteiligten sich 91,1 Prozent der Wahlberechtigten.)¹⁰ Wo Macht auf Überzeugungskraft angewiesen ist, erodiert die Machtelite in ihrer Vorreiterrolle. So betrachten nur 26 Prozent von 914 befragten Abgeordneten (!) aus Kommunalparlamenten, Landtagen und Bundestag „führende Politiker“ als höchste Autorität, wenn es darum geht, Werte und Tugenden vorzuleben bzw. vorzugeben. Führungskräften der Wirtschaft sprechen sogar nur 12 Prozent der Politiker diese Fähigkeit zu.¹¹

Auch was die kognitive Geltungskraft der Eliten angeht, macht sich diese Erosion bemerkbar. In einer Repräsentativerhebung, in der danach gefragt wurde, welche Persönlichkeiten „Weisheit“ verkörpern, sehen beispielsweise nur 8,3 Prozent der Deutschen in Politikern Menschen mit besonderer Weisheit, während 69,9 Prozent dieser Personengruppe jedwede Weisheitskompetenz absprechen. Ähnlich verhält es sich mit den Führungskräften der Wirtschaft. Ihnen gestehen 16,2 Prozent der Befragten Weisheit zu, während 53,8 Prozent dies verneinen. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den weiteren Vertretern der strategischen Eliten. Priestern/Theologen, Ärzten und Wissenschaftlern traut im Schnitt ein Drittel der Bevölkerung eine spezifische Weisheitskompetenz zu (Priestern/Theologen: 32,8 Prozent; Ärzten: 33 Prozent, Wissenschaftlern: 36,1 Prozent), wobei ebenfalls jeweils rund ein Drittel der Befragten dies bestreitet.¹²

Die Notwendigkeit der Akzeptanz ist den Eliten selbst durchaus bewusst. So zeigt eine Studie zum Führungsverständnis von Top-Managern, dass sie längst nicht mehr auf eine

„Autorität qua Amtes“ bauen (können). Immerhin bereits 10 Prozent sehen die Notwendigkeit eines „Mandats eines Teams“ gegeben, um (firmenintern) ihre Position zu bestätigen. 38 Prozent nennen Persönlichkeit bzw. Charisma als wichtige Quelle ihrer Autorität – ebenfalls Merkmale, die dazu dienen, andere zu überzeugen.¹³

Ähnlich verhält es sich mit den Eliten der Politik. So formieren sich lokal und weltweit immer mehr Protestbewegungen, die politische Entscheidungen und Herrschaftsverhältnisse von unten kritisieren und damit die bisherige Legitimationsbasis der Eliten in Frage stellen. Hier zeigt sich ein eindeutiger Trend der Eliteentwicklung: Ist eine Eliteposition erst einmal erreicht, bedarf sie der stetigen Bestätigung durch äußere Anerkennung. Wo Elite in ihrer Konstitution zunehmend auf Akzeptanz angewiesen ist und ihre Autorität immer häufiger begründen muss, wirft dies die Frage auf, wie sich dieser Faktor in einer zeitgemäßen Elitedefinition berücksichtigen lässt.

Auch die reale Positionierung verschiedener Eliteuntergruppen, die im Begriff der „Strategischen Elite“ als „interne“ Eliten gefasst werden, hat sich seit dem Zeitpunkt der Begriffsdefinition verändert. Hinzu kommt, dass ihr tatsächliches Gewicht innerhalb der Gesellschaft durch die bisherige Definition nicht vollständig erfasst wird. Das Spannungsverhältnis zwischen einem Elitebegriff, der auf das Besondere der Elite abhebt, und den erkannten Pluralisierungstendenzen, die diesen Begriff im Prinzip aushöhlen, wurde bisher nicht adäquat aufgearbeitet. Dies erscheint jedoch mit Blick auf die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte dringlicher denn je. Während der Einfluss- und Wirkungsbereich der internen, intellektuellen Eliten relativ stabil geblieben sein dürfte, manifestieren sich nämlich im Hinblick auf die Geltungsmacht der eher populären Eliten deutliche Verschiebungen. Wo beispielsweise Fernsehshows wie „Deutschland sucht den Superstar“ oder „Germany’s Next Top-Model“ und Fußballgroßereignisse zwischen 10 und 15 Prozent der deutschen Bevölkerung erreichen¹⁴, entstehen völlig neue Einfluss szenarien, die das Bedeutungsgefüge verändern.

Der neue Pluralismus bringt darüber hinaus ein weiteres Phänomen mit sich, nämlich die Entstehung neuer Einflusscluster aus der Mitte der Gesellschaft heraus. So zeigt sich, dass in Deutschland gut 50 Prozent der Bevölkerung aktiv an einer neuen Diskursbildung mitwirken, die bisherigen Eliten dekonstruieren, deren Wirkungs- und Wertesysteme gezielt in Frage stellen und alternative Gesellschaftsentwürfe formulieren.¹⁵ Diese klar erkennbare gesellschaftliche Bewegung wirkt gegenwärtig noch in eher informellen Netzwerken, hat aber, da sie mehr als die Hälfte aller Bürger umfasst, einen erheblichen Einflussradius. Aufgabe eines umfassenden Elitekonzeptes wäre es, auch diese Verschiebungen abzubilden und konsistent zu integrieren.

Anforderungen an ein zeitgemäßes Elitekonzept

Die kritischen Aspekte der bisherigen Eliteforschung und die neueren Entwicklungen bei der realen Elitebildung zeigen die Notwendigkeit, die bestehenden Konzepte zu erweitern. Dabei müssen folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie beziehen sich die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung und die für eine Elitebildung zentralen Faktoren aufeinander?
- Welche Institutionen sind für die Elitebildung maßgeblich, wie verändern sich diese und zu welchen neuen Elitekonstellationen führt dieser Prozess?
- Welche Werte und Ziele sind für das Handeln sowie die Akzeptanz von Eliten und damit für ihren Wirkungsradius zentral?
- Welche gesellschaftlichen Zielszenarien formulieren die Eliten und in welchem Verhältnis stehen diese zum Willen der Bevölkerung?
- Welche Veränderungen manifestieren sich im Hinblick auf die Wirkungsrichtung von Eliten? (Einfluss „von oben nach unten“ vs. Wirkung aus der Mitte der Gesellschaft heraus)
- Wie lässt sich die feststellbare Pluralisierung von Elite in Einklang bringen mit dem Postulat des Besonderen, das Elite erst zur Elite macht?

Um all diese Fragen in ein konsistentes Modell integrieren und beantworten zu können, erweist es sich als sinnvoll und notwendig, bei der Modellbildung Theorien heranzuziehen, die einen Metarahmen für gesellschaftliche und individuelle Entwicklungen liefern und Maßstäbe für die Bewertung qualitativer Veränderungsprozesse bereitstellen.

Vier zentrale Perspektiven als Basis eines neuen Elitebegriffs

Wie die skizzierten Fragestellungen es bereits nahe legen, müsste eine solche Modellbildung also die folgenden vier Perspektiven berücksichtigen:

- **Individuelle Innenperspektive (=Denken):** Wie denken die Mitglieder von Eliten? Was motiviert sie zur Einnahme einer gesellschaftlich exponierten Position? Was sind ihre persönlichen Wertmaßstäbe und Bezugspunkte?
- **Individuelle Außenperspektive (=Handeln):** Wie handeln die Mitglieder von Eliten? Welche Ziele streben sie an? Was erreichen sie? Über welche besonderen Fähigkeiten verfügen sie?

- **Kollektive Innenperspektive (=Werte):** Innerhalb welcher gesellschaftlicher Wertemaßstäbe ist das Denken und Handeln von Eliten verortet? Wo liegen Übereinstimmungen, wo Divergenzen zwischen dem Wollen der Elite und der Gesellschaft?
- **Kollektive Außenperspektive (=Systeme):** Welche gesellschaftlichen und institutionellen Systeme und Strukturen bilden den Raum, innerhalb dessen Eliten agieren? Wie beeinflussen diese äußeren Rahmenbedingungen den Handlungs- und Wirkungsspielraum von Eliten und deren gesellschaftliche Akzeptanz?

Dieser perspektivische Raum¹⁶ allein ist jedoch noch nicht hinreichend, da er Veränderungen über längere Zeiträume hinweg per se zwar einschließt, aber kein Schema für die Einordnung ihrer qualitativen Wertigkeit liefert. Ergänzend ist also ein weiteres Beurteilungsschema notwendig, das diese qualitative Dynamik abbildet.

Elite und Entwicklungsdynamik

In der Forschung hat sich, ausgehend von der Identitäts- und Moralentwicklung über die Intelligenzforschung bis hin zur Betrachtung der Werteentwicklung in den letzten Jahrzehnten ein Paradigma etabliert, das sich als „evolutionäre Wachstumshierarchie“ bezeichnen lässt und auf folgenden Kernprinzipien basiert:

1. Die Entwicklung von Individuen und Gesellschaften, von Denken und Handeln, von Werten und kulturellen Routinen folgt einem Stufenschema. Jede Stufe baut auf den Erkenntnissen und Errungenschaften der vorherigen Stufe auf, setzt diese also voraus, und legt zugleich die Basis für die auf sie folgende Entwicklungsstufe. Mit jeder Entwicklungsstufe wird der Radius der Fähigkeiten weiter, die Komplexität der Kompetenz wächst.
2. Individuen und Gesellschaften haben jeweils einen Entwicklungsschwerpunkt, frühere Entwicklungsstufen sind jedoch in Teilen (als Basis) weiter wirksam, werden also bestenfalls integriert. Einzelne Aspekte einer Entwicklungsstufe werden, wenn sie sich als nicht mehr zulänglich erweisen, verworfen. Potentiale noch nicht realisierter Entwicklungsstufen beginnen sich dann auszubilden, wenn eine Entwicklungsstufe Herausforderungen aufwirft, die mit den Mitteln dieser Stufe nicht gelöst werden können.¹⁷ Diese Entwicklungsdynamik versteht sich als idealtypisch – in der Realität weist die tatsächliche Entwicklung selbstverständlich auch Brüche auf.
3. Bis zu einer bestimmten Höhe der kognitiven Entwicklung werden die unter 1. und 2. beschriebenen Aspekte vom Individuum häufig nicht in ihrer Gänze erfasst. Vielmehr

werden die unterschiedlichen Qualitäten der einzelnen Entwicklungsstufen eher als typologische Unterschiede gedeutet – also als ein Nebeneinander von „Verschiedenem“ erfahren, obwohl ihre Wertigkeit einer vertikalen Systematik folgt.

4. Die unter 1. bis 3. Entwicklungsdynamik manifestiert sich in allen vier Betrachtungsdimensionen, die zuvor bereits skizziert wurden.

Einige Beispiele mögen die grundlegende Qualität evolutionärer Wachstumshierarchien veranschaulichen. Die klassische Identitätstheorie belegt, dass der Mensch auf dem Weg vom Neugeborenen zum Erwachsenen verschiedene Entwicklungsstadien durchläuft, die jeweils ein mehr an Handlungskompetenz und Wirksamkeit mit sich bringen.¹⁸ Der Radius der wissenschaftlichen Einschätzungen zum Thema Intelligenz hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte erheblich erweitert. Wurde unter Intelligenz lange Zeit allein die kognitive Leistungsfähigkeit gefasst, erweiterte Daniel Goleman in den 1990er Jahren diese Perspektive um das Konzept der emotionalen Intelligenz und betonte damit, dass neben den geistigen Kompetenzen auch die Gefühlsfähigkeiten eines Menschen einen entscheidenden Beitrag zu seiner gesellschaftlichen Wirksamkeit leisten.¹⁹ Nur wenig später postulierte die Quantenphysikerin Danah Zohar ihr Konzept der spirituellen Intelligenz, das in seinem Kern sowohl kognitive als auch emotionale Aspekte integriert und – auf einer höheren Ebene der Synthese – über sie hinaus weist.²⁰ Hier deutet sich bereits der unter 3. beschriebene Aspekt evolutionärer Entwicklung an, der einen grundlegenden Sprung in der Wahrnehmungsfähigkeit beinhaltet. Doch dazu später mehr.

Ähnliches hat Kohlberg für die Moralentwicklung festgestellt. Auf der präkonventionellen Ebene werden Regeln von Autoritäten gesetzt und vom Individuum aus Angst vor Strafe unhinterfragt befolgt. In einem zweiten Schritt tritt ein Moment der Gegenseitigkeit zum Vorschein. Regelkonformes Verhalten wird mit Gegenseitigkeit belohnt, Regelbrüche werden gezielt geahndet (wie du mir, so ich dir). Auf der konventionellen Ebene tritt die ordnungsstiftende Funktion von Regeln in den Vordergrund – Anpassung an Regeln stiftet Zugehörigkeit und Regeln werden als notwendig für eine funktionierende Gesellschaft erkannt. Der Übergang zur postkonventionellen Moral, der aufgrund seiner spezifischen Qualität eine eigenständige Entwicklungsstufe bildet, ist häufig durch ein Stadium der Widerständigkeit geprägt – Regeln, die als nicht mehr hinreichend erkannt werden, werden gebrochen, doch existiert noch kein übergeordneter Begründungszusammenhang, um das über die Regeln Hinausgehen zu rechtfertigen, weshalb sich hier häufig ein Rückfall in eher egoistische Bezüge zeigt. Auf der postkonventionellen Ebene schließlich werden moralische Normen gezielt im Hinblick auf ihre übergeordnete Sinnhaftigkeit hinterfragt und nur befolgt, wenn sie höheren ethischen Prinzipien genügen.²¹

Exkurs: Betrachtung von Elite unter dem Blickwinkel der Wachstumshierarchie

Ein Vergleich mit den bisher dargestellten Elitebegriffen soll die Bedeutung dieser Wachstumshierarchie verdeutlichen. Wendet man das Modell auf Eliten an, so wird augenscheinlich, dass die klassische Machtelite den Prinzipien der präkonventionellen Moral folgt und sich auf dieser Ebene legitimiert – sie setzt Regeln, die von den Untertanen bzw. Massen befolgt werden müssen, zumeist aus Mangel an Handlungsalternativen und aufgrund fehlenden Einflusses, in den Gesellschaftssystemen der Gegenwart häufig aus Angst vor juristischer Strafverfolgung. Zentral ist die Orientierung an einem allgemeinverbindlichen, übergeordneten Ordnungsrahmen. In demokratischen Gesellschaften wird dieser zwar indirekt durch die Bürgerinnen und Bürger qua Wahl mitbestimmt, de facto ist ihr unmittelbarer Einfluss jedoch begrenzt, da sie mit diesem Prinzip der Delegation von Macht an die politische Ebene die Gestaltungsfreiheit in Detailfragen abgeben. Am Ende des demokratischen Prozesses stehen letztlich „von oben gefällte“ politische Entscheidungen, denen alle Folge zu leisten haben.

Die Leistungs- und Funktionseleiten sind diesem Modell nach im Bereich der konventionellen Moral inkl. des Übergangsstadiums zur postkonventionellen Moral verortet. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Amartya Sen hat immer wieder darauf hingewiesen, dass Ordnung, die Verlässlichkeit eines Staatswesens und die Sicherheit zwischen Vertragspartnern die Basis für wirtschaftliche Prosperität bilden.²² Das konventionelle Paradigma wird damit zur zentralen Machtressource für die Leistungseliten, die den Machtschwerpunkt vom Staatsapparat zur Wirtschaft verschieben. Regelkonformität bildet die Basis für gelingende wirtschaftliche Austauschbeziehungen und damit die Grundlage für den Wirkungsradius der Leistungselite. Doch damit nicht genug – unter dem Topos der Innovation besetzt die Leistungselite auch das Übergangsstadium zur postkonventionellen Moral. So haben die Eliten im Finanzwesen im Vorfeld der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise die Spielräume bestehender Kapitalmarktregeln exzessiv ausgeschöpft, gedehnt und – unter dem Deckmantel komplexer Verschleierungstaktiken – überschritten.

Die von der Machtelite gesetzten Regeln haben sich in diesem Stadium als nicht mehr hinreichend erwiesen, was ihre Machtposition implizit untergräbt. Gleichzeitig zeigt sich jedoch auch, dass die Qualität des Übergangsstadiums von der konventionellen zur postkonventionellen Stufe mittel- bis langfristig nicht genügend wirtschaftliche und gesellschaftliche Stabilität mit sich bringt, um die Legitimation der Leistungselite zu stützen. Die aus diesem Wechselverhältnis resultierende Erosion der Akzeptanz sowohl der Macht- als auch der Leistungselite wurde bereits dargelegt.

Die von der klassischen Eliteforschung als „pluralistische Elite“ bezeichneten Elitesegmente wiederum sind ebenfalls am Übergang von konventionell zu postkonventionell verortet und zum Teil sogar schwerpunktmäßig bereits postkonventionell. Das Erstarken der Populäreliten aus Unterhaltung, Kunst und Sport beispielsweise ist dem im Übergangsstadium von der konventionellen zur postkonventionellen Stufe entstehenden Orientierungsvakuum geschuldet. Wo der Einflussbereich und die Überzeugungskraft der Macht- und Leistungselite erodieren, entsteht ein neuer Verortungsbedarf in den Reihen der Bevölkerung. Da nachhaltige Lösungen mit postkonventionellem Radius für die aus der präkonventionellen und der konventionellen Stufe erwachsenden Unzulänglichkeiten noch im Werden sind, sucht die Masse der Bevölkerung nach neuen Taktgebern, denen sie folgen kann.

Die Populäreliten, die häufig aus der Mitte der Gesellschaft hervorgegangen sind, stehen hier für ein großes Versprechen – nämlich das des Erfolgs, des Wohlstands und der Entfaltung, Entwicklungsziele, die in der pluralistischen Gesellschaft nun prinzipiell für jeden Menschen durch individuelle Anstrengungen erreichbar sein sollen. Die Besonderheit dieses Elitetypus: Er muss das Versprechen, das er verkörpert, nicht selbst einlösen, da dessen Erfüllung allein aus individueller Anstrengung heraus möglich werden soll, so dass die Populäreliten sich ohne Gefahr des Autoritätsverlusts verstetigen.²³

Die von Keller als „integrative Elite“ bezeichneten Wissenschaftler und Denker wiederum sind insofern im Übergangsstadium zwischen konventionellem und postkonventionellem Paradigma verortet, als es seit jeher Basis der Wissenschaft war, den Wissensstand ihrer jeweiligen Zeit zu hinterfragen und durch die Gewinnung neuer Erkenntnisse zu erweitern. Die Eroberung von Neuland setzt voraus, Bestehendes zu verneinen bzw. zu überschreiten. Dort, wo es Forschern und Intellektuellen gelingt, Ideen und Lösungen zu propagieren, die den gegenwärtigen Entwicklungsschwerpunkt der Gesellschaft, in der sie wirken, übersteigen, bestehende Widersprüche zu überwinden und universelle ethischen Maßstäbe zu etablieren, verkörpern sie ein postkonventionelles Niveau.

Die bisherigen Ausführungen untermauern, dass die Entwicklung von Elite im historischen Kontext nicht nur horizontalen Veränderungen unterliegt, sondern auch einer vertikalen Systematik folgt. Die gegenwärtigen Herausforderungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und die zunehmend erodierende Lösungskompetenz der bisherigen Eliten werfen die Frage auf, welche zusätzlichen Qualitäten möglicherweise erforderlich sind, um eine neue State-of-the-Art-Elite herauszubilden, die in ihrer Spannweite den Fragen der Zeit besser gerecht wird. Die Arbeiten von Florida und Ray²⁴ legen jedenfalls den Schluss nahe, dass sich bereits eine neue gesellschaftliche Bewegung formiert, die die bisher gültigen Vorzeichen von Elite nachhaltig verändern könnte. Im Folgenden soll deshalb am Beispiel

der Arbeiten von Beck/Cowan und McIntosh dargestellt werden, welcher grundlegende Paradigmenwechsel sich gegenwärtig auf der individuellen, gesellschaftlichen und systemischen Ebene vollzieht und welche Auswirkungen dieser auf die Elitebildung hat.²⁵

Eine evolutionäre Theorie der Elite

Das von Beck und Cowan ausgearbeitete Entwicklungsmodell Spiral Dynamics zeichnet eine Landkarte der Evolution gesellschaftlicher Werte und Systeme, auf das sich auch McIntosh beruft. Für die Betrachtung von Elite sind vor allem vier Entwicklungsstufen maßgeblich, die an dieser Stelle in einem kurzen Überblick skizzenhaft vorgestellt werden und mit dem bereits dargestellten Stand der Elite-Forschung abgeglichen werden sollen.

Ein grundlegender Unterschied in der spezifischen Qualität dieser Entwicklungsstufen sei an dieser Stelle bereits vorweggenommen. Alle vier Stufen bauen im Hinblick auf ihr Kompetenzpotential systematisch aufeinander auf. Sie gehen also auseinander hervor. Am Übergang von der dritten zur vierten Stufe zeigt sich jedoch zusätzlich ein qualitativer Sprung in der *Wahrnehmung* dieser Stufen. Wie die psychologische Forschung zeigt, nehmen Menschen, deren individueller Entwicklungsschwerpunkt auf den Stufen eins, zwei oder drei liegt, ihre aus diesem Entwicklungsschwerpunkt resultierende Weltsicht zumeist als eine *für alle Menschen gültige und verbindliche Wirklichkeit* wahr. Sie sind tendenziell blind für die wachsende Spannweite, die mit jeder Entwicklungsstufe einhergeht, und betrachten Unterschiede zwischen den einzelnen Stufen allenfalls als *Differenzierungen*, nicht jedoch als *qualitative Wachstumsschritte*. Mit dem individuellen Erreichen der vierten Entwicklungsstufe weitet sich dieser Wahrnehmungsfokus grundlegend, denn ab diesem Punkt wird die qualitative Entwicklungsdynamik der Wachstumshierarchie erstmals wirklich rezipierbar.²⁶ Menschen, die in ihrer kognitiven Entwicklung diese Stufe erreicht haben, erfassen das Phänomen der vertikalen Differenzierung und sind darüber hinaus in der Lage, die unterschiedlichen Standpunkte der früheren Entwicklungsstufen einzunehmen.²⁷ Diese Perspektive ist insofern entscheidend, da mit diesem Quantensprung eine zuvor nicht vorhandene Integrationsfähigkeit verbunden ist. Während auf den Stufen eins bis drei das Prinzip der Abgrenzung im Vordergrund steht, wird ab Stufe 4 die Integration zum Leitmotiv.²⁸

Gerade diese Integrationsfähigkeit aber ist es, die – und diese These soll im Rahmen dieser Forschungsarbeit überprüft werden – für die Qualität einer sich immer deutlicher formierenden neuen Elite höherer Ordnung maßgeblich ist.

Überblick über die Entwicklungsstufen und Einordnung bestehender Elitekonzepte

Die folgende Zusammenfassung der unterschiedlichen Entwicklungsstufen bildet eine Synthese aus verschiedenen Arbeiten zur gesellschaftlichen Entwicklungsdynamik und wurde von den Autoren um Einschätzungen zur Einordnung bisheriger Elitekonzepte ergänzt.²⁹

Traditionelle Entwicklungsstufe³⁰

Weltsicht und Werte: Gesetze und die durch sie hergestellte Ordnung bilden die unabdingbare Basis für ein funktionierendes Gemeinwesen. Im frühen traditionellen Bewusstsein ist es „Gottes Gesetz“, das gilt; in der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung tritt das (moderne) Rechtssystem in den Vordergrund. Das Individuum hat sich den bestehenden Autoritäten unterzuordnen. Moral, Pflichtbewusstsein, Traditionen und Loyalität sind die maßgeblichen Werte.

Organisationsstrukturen und Systeme: Feudale Systeme, bürokratische Strukturen, das Prinzip von Befehl und Kontrolle, von Führen und Folgen, traditionelle Religionen, patriotischer Nationalismus, konservative Ideologien, Militär. Diktaturen stellen eine Zuspitzung dieser Entwicklungsstufe dar. Landwirtschaft und Handel bilden die zentralen Wirtschaftsformen. Die Gesellschaft gliedert sich in ein „Oben“ und ein „Unten“ und folgt dem Top-Down-Prinzip. Die Macht konzentriert sich in den Händen weniger „Auserwählter“ – Beispiele sind der „König von Gottes Gnaden“, die Vorherrschaft der Aristokratie, Bürokraten an der Spitze von Institutionen.

Individuelle Perspektive: Das Ich existiert als Teil eines größeren Verbundes (z.B. Stamm, Familie, Nation, Ethnie), der den primären Bezugspunkt für die persönliche Verortung bildet. Einen Individualismus im modernen Sinne gibt es (noch) nicht. Die exponierte Position der Herrschenden begründet sich durch ihre Stellung im Klassensystem und ist nicht hinterfragbar. Der Zugang wird häufig bereits durch die Geburt festgelegt und ein Aufstieg aus niedrigeren Klassen ist grundsätzlich nicht vorgesehen (wenngleich er in absoluten Ausnahmefällen dennoch gelingen kann).

Handlungsspielraum: Die herrschende Elite gibt den möglichen Handlungsrahmen vor, während das Gestaltungspotential der unteren Klassen absolut limitiert ist.

*Eliteperspektive:*³¹ Die traditionelle Entwicklungsstufe ist der Geburtsort der Machtelite, die sich durch Abstammung, Klassenzugehörigkeit und zum Teil materiellen Wohlstand definiert.

In modernen Gesellschaften wird diese Perspektive ergänzt durch die Vertreter des politischen Systems.

*Gewicht der Entwicklungsstufe:*³²

	McIntosh	Beck/Cowan
Weltbevölkerung ³³	55 Prozent	40 Prozent
Wohlstand/politische Macht	25 Prozent	30 Prozent

Moderne Entwicklungsstufe³⁴

Weltsicht und Werte: Mit dem Aufkeimen der Aufklärung und dem wissenschaftlichen Weltbild können bestehende Werte und Ordnungen hinterfragt werden. Fortschritt, individuelle Autonomie und Entfaltung sowie damit verbunden persönlicher Aufstieg gewinnen nun für breitere Teile der Bevölkerung an Bedeutung. Der Gedanke, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied ist und nicht eine vorgegebene Ordnung über den Verlauf der persönlichen Biographie entscheidet, entsteht. Leistung und Aufstiegswille werden zu einem Wert, in der negativen Ausprägung auch Selbstbezogenheit, Skrupellosigkeit und Gier.

Organisationsstrukturen und Systeme: Die Idee der Leistungsgesellschaft und die Herausbildung einer Mittelklasse sind zentrale Anker dieser Entwicklungsstufe. Der Kapitalismus, Wirtschaftsunternehmen und strategische Allianzen sind ihr Motor, ebenso ein wachsendes Innovationstempo auf Basis der neuen Erkenntnisse, die in den wissenschaftlichen Institutionen gewonnen und verbreitet werden. Das weltweite Finanzsystem mit seinen flächendeckenden Interdependenzen wird zu einer systemisch vorherrschenden Organisationsstruktur.

Individuelle Perspektive: Das Ich wird sich seiner Entfaltungsmöglichkeiten bewusst und strebt nach individuellem Erfolg. An Stelle der größeren Bezugssysteme treten „Wahlverwandtschaften“, die bewusst eingegangen werden, um die eigenen Chancen zu optimieren. Das Individuum lebt in dem Bewusstsein, durch eigene Anstrengung die eigene Position verbessern zu können.

Handlungsspielraum: Bildung wird zum Mittel des gesellschaftlichen Aufstiegs. Lebensläufe und die individuelle Verortung im gesellschaftlichen System sind weniger reglementiert als auf der traditionellen Entwicklungsstufe. Der Drang zur persönlichen Entfaltung, häufig im Sinne einer eher egoistischen Selbstoptimierung, nimmt zu, da nun die entsprechenden Möglichkeiten bestehen.

Eliteperspektive: Die moderne Entwicklungsstufe markiert die Geburt der Leistungselite, die nun zu einer Aufstiegselite wird. Diese neue Elite steht in Konkurrenz zur Machtelite. Je stärker eine Gesellschaft auf der modernen Entwicklungsstufe verankert ist, umso größer wird der Einflussbereich der Leistungselite.

*Gewicht der Entwicklungsstufe.*³⁵

	McIntosh	Beck/Cowan
Weltbevölkerung	15 Prozent	30 Prozent
Wohlstand/politische Macht ³⁶	60 Prozent	50 Prozent

Postmoderne Entwicklungsstufe³⁷

Weltsicht und Werte: Die Entwicklungs- und Expansionsdynamik der modernen Entwicklungsstufe bringt zahlreiche Verwerfungen mit sich, auf die die postmoderne Entwicklungsstufe mit der Formulierung neuer Werte und Weltsichten reagiert. Die Perspektive der vom Fortschritt Ausgeschlossenen bzw. der daran „Leidenden“ gerät nun ins Visier und wird mit dem Wunsch nach Einbeziehung dieser Benachteiligten, nach Gleichberechtigung und konsensueller Entscheidungsfindung, nach mehr Sensitivität und Ganzheitlichkeit, beantwortet. Multikulturalismus und Vielfalt, persönliche Entwicklung als spirituelle Erneuerung, Kreativität und Mitgefühl, das Entfalten menschlicher Potentiale werden so zu zentralen Werten der postmodernen Entwicklungsstufe. Die wachsende Erkenntnis, dass „alles mit allem verbunden“ ist, setzt zudem einen zu erreichenden Einklang von Ökonomie und Ökologie, von individueller Entfaltung und gesellschaftlicher Entwicklung, auf die Agenda. Der neue Wertpluralismus trägt jedoch auch die Schattenseite eines sich immer stärker ausweitenden Relativismus mit sich. Waren auf der traditionellen Stufe Werte in vielerlei Hinsicht noch allgemeingültig, gibt es nun immer weniger anerkannte Instanzen, denen eine diskursive Definitionsmacht zugebilligt wird.

Organisationsstrukturen und Systeme: Der systemische Gestaltungsimpuls der postmodernen Entwicklungsstufe folgt einer konsequenten Ent-Institutionalisierung. Sie hinterfragt die Legitimation bestehender Strukturen und Machtprinzipien und hält diesen ein auf Konsens basierendes Entscheidungsprinzip entgegen. Der längst auch von der modernen Entwicklungsstufe integrierte Gedanke der Teamarbeit ist ebenfalls ein Kind der postmodernen Stufe. Strukturelle Gestaltungsmacht verschiebt sich von oben in die Mitte gesellschaftlicher Systeme. Bürgerinitiativen, zivilgesellschaftliche Aktionsbündnisse, aber auch die sich zunehmend vermittelt durch virtuelle Technologie formierende „Weisheit der Vielen“ wird zu einem neuen Gegenpol der etablierten, auf hierarchischer Macht basierenden

Systeme. Nicht mehr Autorität und damit verbunden das Einfordern von Gefolgschaft bilden die Basis für die sich neu etablierenden Systeme, sondern ein Mitwirken aus Freiwilligkeit und persönlicher Überzeugung. Darüber hinaus entwickeln die postmodernen Strukturen gezielte Gegendiskurse zu den noch vorherrschenden Machtstrukturen der traditionellen und modernen Entwicklungsstufe – sie hinterfragen deren Legitimität aus einer pluralistischen Haltung heraus, die aufzeigt, dass der Integrationsgrad bestehender Systeme häufig sehr segmentiert ist und eigentlich mehr Ausschluss- als Einschlusskriterien produziert.³⁸ Im Hinblick auf wirtschaftliche Organisationsformen gehen von der postmodernen Entwicklungsstufe vielfältige Innovationen aus. Genossenschaftlich organisierte Wirtschaftsbetriebe, Kollektive oder Gemeinschaften, die gleichberechtigte Partizipationsformen im Hinblick auf Mitbestimmung und Gewinnverteilung umsetzen, sind ebenso Entwicklungen der postmodernen Stufe wie der Gedanke einer Social Entrepreneurship, die nicht mit dem Ziel finanzieller Gewinne wirtschaftet, sondern soziale Ziele auf ihre Agenda setzt.³⁹

Individuelle Perspektive: Sinnsuche und eine psychologisch und zum Teil auch spirituell motivierte Perspektive persönlicher Entwicklung treten in den Vordergrund – es geht weniger um Selbstopтимierung (wie auf der modernen Stufe), sondern um seelische Wachstumsprozesse, die die Frage nach den grundsätzlichen Qualitäten des Menschseins aufwerfen. Aufgrund des auf der postmodernen Stufe erstarkenden Gedankens des Pluralismus erhalten individuelle Perspektiven eine besondere Geltungskraft, denn im Prinzip gilt die Devise „Das Ich hat immer Recht“. Da die Integrationsfähigkeit der postmodernen Stufe noch sehr begrenzt ist, führt dies dazu, dass der propagierte Pluralismus vom Individuum noch nicht konsequent gelebt werden kann. Einerseits geht das postmoderne Individuum von der Überzeugung aus, dass alle Menschen ein gleiches Recht auf Entfaltung haben, gesteht diese Entfaltung jedoch Gruppen, deren Wertesysteme den eigenen zuwiderlaufen, häufig nicht zu.⁴⁰ Dieser innere Widerspruch folgt im Prinzip dem von Kohlberg skizzierten Paradigma des Übergangsstadiums zur postkonventionellen Moral, das im Versuch der Überwindung bisheriger Beschränkungen zum Teil auch regressive Züge annehmen kann.

Handlungsspielraum: Die postmodernen Protagonisten formieren sich häufig in Gegenbewegungen und lehnen die systemischen Organisations- und Handlungsprinzipien früherer Entwicklungsstufen in Teilen ab. Sie propagieren eine Freiheit von bestehenden Systemen, was dazu führt, dass ihr Handlungsradius theoretisch unbegrenzt ist. Da ihr Handeln in der Praxis jedoch häufig eher unsystematisch erfolgt, prallt es allzu oft an den bestehenden Systemen ab und gewinnt dann allenfalls indirekt Geltungskraft.⁴¹ Der Aufbau von Netzwerken und die Nutzung virtueller Kanäle ermöglichen andererseits einen enormen Mobilisierungsgrad und Prinzipien wie die auf diese Weise artikulierte „Weisheit der Vielen“

oder Phänomene wie Flash Mobs, bei denen größere Personengruppe mit einem gemeinsamen Anliegen öffentlich in Erscheinung treten, könnten jedoch bereits mittelfristig völlig neue Wirkungsdimensionen schaffen.

Eliteperspektive: Prinzipiell negiert die postmoderne Entwicklungsstufe das Prinzip einer Elite qua Selbstdefinition, denn in ihrem pluralistischen Selbstkonzept ist eigentlich kein Raum für die Vorreiterfunktion weniger gegenüber den Massen. Zugespitzt formuliert könnte man sagen, die Masse selbst wird zur Elite. In der Praxis etabliert jedoch auch diese Entwicklungsstufe implizite Elitekonzepte. Das Prinzip des Pluralismus erweitert den Radius bisheriger Eliten dahingehend, dass nun nicht mehr nur politische und wirtschaftliche Macht- und Leistungsträger als Elite in Frage kommen, sondern auch intellektuelle Vorreiter, Künstler, soziale Aktivisten, spirituelle Autoritäten (der Dalai Lama ist hier ein klassisches Beispiel) oder auch Persönlichkeiten, die das Feld der Polit- und Wirtschaftseliten „von unten aufbohren“. ⁴² Zentral für das postmoderne Eliteverständnis ist die Zielrichtung der neuen Eliten, die nun explizit der Gesellschaft dienen bzw. vordergründig soziale Ziele verfolgen. Der Akzeptanzmechanismus dieser neuen Eliten verschiebt sich vom Machtpol hin zu einer neuen Währung der Glaubwürdigkeit und Integrität. In Teilen überschneidet sich diese postmoderne Elite mit der von Keller in die Eliteforschung eingeführten pluralistischen Elite, weist jedoch über sie hinaus, denn diese neuen Eliten genießen nicht mehr den Schutz und die Autorität bestehender Institutionen, sondern sind darauf angewiesen, ihre Gefolgschaft von Grund auf selbst zu konstituieren – durch die Überzeugungskraft ihrer Ideen und ihres Engagements. ⁴³ Der Elitefokus verschiebt sich von der Top-Down-Perspektive zum Bottom-Up-Prinzip und lässt immer mehr Eliten aus der Mitte der Gesellschaft entstehen. Aus einem „über anderen Stehen“ wird zunehmend ein Voranschreiten im Sinne des klassischen Avantgarde-Begriffs, ⁴⁴ wobei die vertretene Fortschrittsperspektive sich auf Aspekte wie Integration, sozialen Fortschritt und wachsende Partizipation bezieht.

*Gewicht der Entwicklungsstufe.*⁴⁵

	McIntosh	Beck/Cowan
Weltbevölkerung	< 5 Prozent	10 Prozent
Wohlstand/politische Macht ⁴⁶	10 Prozent	15 Prozent

Integrierende Entwicklungsstufe⁴⁷

Weltsicht und Werte: Auf der integrierenden Entwicklungsstufe tritt erstmals die Fähigkeit zur Synthese und der Gewichtung von Werten in Erscheinung. Diese Stufe bringt in erster Linie keine eigenen Werte hervor, sondern definiert den Raum der Angemessenheit von Werten

neu. Diese Kontextualisierungsfähigkeit entspricht der von Kohlberg beschriebenen postkonventionellen Moral – sie bedient sich der Selektion und erkennt die grundsätzliche Qualität der Werte der vorangehenden Entwicklungsstufen, aber auch deren Limitierungen. Das erweitert den prinzipiellen Radius von Werten von einem Entweder-Oder hin zu einem Sowohl-Als-auch.⁴⁸ Die sich auf der integrierenden Stufe entwickelnde weltzentrische Grundhaltung, die erkennt, das alles mit allem verbunden ist – wie die globale Finanzkrise und die ökologischen Herausforderungen der Zeit illustrieren –, ist im Prinzip der einzige originäre Wert, den diese Stufe den auf den vorhergehenden Entwicklungsstufen entstandenen Wertesystemen hinzufügt. Sie macht es möglich, bereits bestehende Werte darauf hin zu hinterfragen, ob und inwieweit sie zu diesem großen Ganzen einen konstruktiven Beitrag leisten. Aus diesem Weltverständnis resultiert eine Haltung der aus freien Stücken übernommenen Verantwortung

Organisationsstrukturen und Systeme: Da die integrierende Entwicklungsstufe erst am Anfang ihrer Entwicklung steht, hat sie noch keine eigenständigen Strukturen und Systeme ausgebildet. Resultat dieser Stufe könnte jedoch in ferner Zukunft eine Form des Weltföderalismus⁴⁹ sein, der die notwendigen Strukturen schafft, um weltzentrische Werte wirklich wirksam werden zu lassen. Institutionen wie die Vereinten Nationen oder auch die Europäische Union weisen bereits in diese Richtung, basieren jedoch strukturell auf traditionellen und modernen Systemfragmenten, so dass sie nicht die für die Herausforderungen der heutigen Zeit notwendige Spannweite erreichen.⁵⁰ Darüber hinaus greift die integrierende Stufe auf alle Organisationsformen der bisherigen Entwicklungsstufen zurück und versucht, diese möglichst adäquat in den jeweiligen Kontexten einzusetzen, ohne sie zu verabsolutieren.⁵¹

Individuelle Perspektive: Menschen mit entwickelter integrierender Haltung sind in der Lage, andere Menschen im Kontext von deren spezifischem Entwicklungsschwerpunkt zu erkennen und anzuerkennen. Sie sind in der Lage, einander widersprechende Werte dialektisch zu evaluieren und von ihrem übergeordneten Standpunkt aus, der unterschiedliche Positionen miteinander verbinden kann, vermittelnd zu wirken. Sie verfügen über ein evolutionäres Verständnis von Entwicklung und erkennen deshalb alle vorhergehenden Entwicklungsstufen als Durchgangsstadien eines stets fortschreitenden Prozesses. Aufgrund dieser hohen Spannweite in ihrem Weltverständnis ist es ihnen ein Anliegen, einen vor dem Hintergrund ihrer individuellen Fähigkeiten bestmöglichen Beitrag zum großen Ganzen zu leisten.

Handlungsspielraum: Der integrierende Handlungsspielraum ist enorm, da Akteure mit entsprechendem Verständnis im Prinzip in allen bestehenden Strukturen und im Kontext aller vorhergehenden Entwicklungsstufen konstruktiv tätig werden können, weil sie aus der von

ihnen einnehmbaren Metaperspektive heraus das in einem spezifischen Kontext jeweils bestmögliche und angemessene tun können. Diese Libero-Position führt jedoch häufig zu einer tendenziellen Unsichtbarkeit integrierenden Handelns, da dieses subtil den sich ohnehin auf einer Metaebene vollziehenden globalen Entwicklungsprozess fördert, aber von außen betrachtet keine als „besonders“ erkennbaren Impulse setzt bzw. diese in der Öffentlichkeit von der Bevölkerungsmehrheit nicht als solche verstanden werden können, da deren Rezeptionsspannweite auf die Besonderheiten der eigenen Entwicklungsstufe begrenzt ist.⁵² In Anbetracht der unzähligen globalen Herausforderungen, vor denen die Weltgemeinschaft steht, wird jedoch augenscheinlich, dass die Probleme der heutigen Zeit allenfalls von einem höheren Standpunkt aus zu lösen sein werden und sich seiner selbst bewusstes integrierendes Handeln den Weg zu solchen Lösungen markieren kann.

Eliteperspektive: Elite im integrierenden Sinn überwindet die Beschränkungen bisheriger Eliteformen, da sie nicht auf Abgrenzung, sondern auf Integration basiert. Wo die postmoderne Entwicklungsstufe das Prinzip der Vielfalt bereits eingeführt hat, führt die integrierende Stufe es weiter. Sie spricht beispielsweise den Macht- und Leistungseliten eine Vorreiterrolle nicht per se ab, erkennt jedoch, dass deren Positionierung Beschränkungen unterliegt im Hinblick auf deren tatsächlichen Wirkungsradius und ihre Fähigkeiten (während diese Eliten qua ihres Selbstbildes dazu tendieren, ihre Eliterolle zu verabsolutieren). Die Integration des Pluralismusgedankens der postmodernen Stufe führt dazu, dass sich nun in weiteren Feldern jenseits von Politik und Wirtschaft ebenfalls Eliten herausbilden – deren Geltungsbereich allerdings auch auf deren jeweilige Spezialgebiete beschränkt ist. Als integrierende Elite lassen sich dann diejenigen Vorreiter bezeichnen, die diese „fachlichen“ bzw. segmentspezifischen Reduktionismen überwinden und im Rahmen ihres Wirkens gezielt Aspekte verschiedener Elite-Cluster integrieren und durch das Zusammenwirken dieser Dimensionen eine Exzellenz höherer Wertigkeit verkörpern können.⁵³

*Gewicht der Entwicklungsstufe.*⁵⁴

	McIntosh	Beck/Cowan
Weltbevölkerung	< 1 Prozent	1 Prozent
Wohlstand/politische Macht ⁵⁵	< 1 Prozent	5 Prozent

Wahrnehmbarkeit der integrierenden Elite im gesellschaftlichen Raum

Paul Ray war im Jahr 2000 der erste Wissenschaftler, der dem Wandel vom modernen zum postmodernen Paradigma als gesellschaftsverändernder Kraft in Form einer neuen Elite einen Begriff gab, nämlich den der „Kulturell Kreativen“. Der von dieser Gruppe eingeleitete Veränderungsprozess zeichnete sich zwar bereits viel früher ab, wurde jedoch in vielen Disziplinen kaum zur Kenntnis genommen, da die prinzipielle Heterogenität dieses Clusters die Gemeinsamkeiten der Akteure überlagerte. Ray erkannte, dass die Aktivisten aus verschiedenen Feldern wie Politik, Wirtschaft, Ökologie, Gesundheitswesen oder Bewusstseinsbewegung zwar unterschiedliche Themen verfolgen, im Hinblick auf den qualitativen Anspruch ihres Engagements aber gemeinsamen Grundprinzipien folgen, nämlich denen der postmodernen und zum Teil bereits der integrierenden Entwicklungsstufe. Der thematische Pluralismus verhinderte bis dahin auch, dass die Handelnden sich selbst als Teil einer umfassenderen Bewegung wahrnehmen konnten (was den Selbstbegrenzungen der postmodernen Perspektive geschuldet ist).⁵⁶ Für 2008 konstatierte Ray, dass bereits 35 Prozent der US-amerikanischen Bevölkerung diesen „Kulturell Kreativen“ zuzuordnen seien – bei einer jährlichen Zuwachsrate von 2,5 Prozent.⁵⁷ Eine Untersuchung aus dem Jahr 2007 in Frankreich ergab dort einen Bevölkerungsanteil von 17 Prozent.⁵⁸

Richard Florida betrachtet mit der von ihm beschriebenen „Kreativen Klasse“ ein ähnliches Phänomen, wenngleich er sich insbesondere auf neuere Entwicklungen in der Arbeitswelt fokussiert. Für ihn sind es die drei Faktoren Talent, Technologie und Toleranz, die die neue Elite kennzeichnen. Talent versteht sich hier in Abgrenzung zum Leistungsbegriff der modernen Elite eher als Innovationspotential mit gesellschaftsgestaltendem Anspruch, der ein größeres Ganzes ins Visier nimmt. Der Begriff der Toleranz bringt den Pluralismusgedanken der postmodernen Stufe sowie den Integrationsgedanken der integrierenden Stufe ins Spiel. Und die Technologie eröffnet den Raum und vor allem die Mittel, neue Einflussstrukturen und Architekturen zu schaffen.⁵⁹ Zur Jahrtausendwende gehörten in den USA dieser Gruppe bereits 30 Prozent der Erwerbstätigen an.⁶⁰ In Deutschland sollen es knapp unter 20 Prozent sein.⁶¹

Diese Demokratisierung der Partizipation an der Spitze der Innovationspyramide in Abgrenzung von den Paradigmen der Leistungselite wird auch von dem Managementtheoretiker Gary Hamel aufgegriffen. Er konstatiert die Ablösung hierarchischer Prinzipien durch neue Formen sich selbst regulierender Mitarbeiter-Organismen, Zweckgemeinschaften und Innovationsdemokratien.⁶² Diese neuen Einflusscluster führen im direkten Vergleich mit den Macht- und Leistungseliten zu einem interessanten Elite-Paradox: Wo eine gezielt genutzte „Weisheit der Vielen“ zur neuen Basis von Innovation wird, die aus

dem Pluralismus des vorhandenen Exzellenz-Angebots schöpft, wird der Wert von Lösungen – und damit das Vorhandensein von Elitepositionen – nun durch die Breite der ihnen entgegengebrachten Akzeptanz bestimmt. Dieser Mechanismus begründet zwei zentrale Aspekte der neuen integrierenden Elite: Sie ist und kann nur Elite sein, wenn sie über eine entsprechend breite Basis der direkten Zustimmung verfügt und diese Zustimmung wiederum hängt von der von ihr offerierten Lösungsbreite und -tiefe ab.

Der Lösungsradius tritt auch bei der Betrachtung neuer Werteprofile in Unternehmen zutage. So zeigte sich im Zuge einer Befragung von 500 Top-Managern aus Deutschland zu Aspekten der Weltwirtschaftskrise und möglichen Lösungsszenarien ein neuer Führungskräfte-Typus des „Ermöglichers“, der zentrale Perspektiven postmoderner und integrierender Paradigmen verkörpert. Ermöglicher betrachten die Krise als notwendigen Reinigungsprozess für System und Mensch und als Tor zu einer „höheren Ordnung“. Sie entwickeln einen multiperspektivischen Blick, der ökonomische und ökologische, individuelle und kollektive Szenarien zueinander in einen Bezug setzt und in neuen Modellen der Partizipation Lösungskompetenzen vermutet, die der Höhe der bestehenden Herausforderungen gewachsen sind. Die Ermöglicher stellen 10,9 Prozent der Befragten, weisen einen überdurchschnittlichen Frauenanteil auf (36,1 Prozent verglichen mit 17,4 Prozent der Grundgesamtheit der Befragung), gehören der jüngeren Generation an und sind zur Hälfte in kleineren Unternehmen mit bis zu 50 Mitarbeitern anzutreffen. Ein weiterer interessanter Aspekt: Sie wirken in den unterschiedlichsten Unternehmenspositionen und -bereichen und 15 Prozent von ihnen sind keinem „orthodoxen Raster“ zuordenbar.⁶³

Auch in der Marktforschung zeichnen sich diese beschriebenen Makroentwicklungen bereits deutlich ab. So folgt die Dynamik der Sinus-Milieus einer Evolution von traditionellen über moderne Paradigmen hin zu einer Haltung der Neuorientierung. Selbstverwirklichung und Authentizität. Das Überwinden von Grenzen und das Schaffen neuer Synthesen zeigen sich bereits deutlich als neue Grundorientierungen im gesellschaftlichen Raum. Legt man die von Sinus ermittelten Bevölkerungsanteile zugrunde, lässt sich sagen, dass bereits etwa die Hälfte der deutschen Gesamtbevölkerung zumindest in Teilen ihrer Überzeugungen, Aktivitäten und Neigungen in postmodernen oder integrierenden Paradigmen verortet ist – wenngleich die Milieubeschreibungen selbst keinen direkten Aufschluss auf das damit verbundene Elitepotential geben.⁶⁴

Diese Gesamtbetrachtung zeigt, dass es in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen bereits deutliche Indizien für das Erstarken einer neuen Elite gibt, die die grundsätzliche Verfasstheit von Elite auf eine völlig neue Grundlage stellt. Der bisher skizzierte theoretische Rahmen dient als Basis, um in einer qualitativen Untersuchung zwei Bewegungen näher zu untersuchen, nämlich den Entwicklungspfad von bereits etablierten

Elite-Vertretern, die im Laufe ihres Lebens selbst die Evolution von Elite am eigenen Leib nachvollzogen haben, also den Schwerpunkt ihres Elite-Wirkens über mehrere Entwicklungsstufen weiterentwickelt haben, und das Aufkeimen der neuen Elite meist jüngeren Alters, die in ihrem Wirken bereits mindestens auf einem postmodernen Verortungsniveau einsetzt und damit auf den Vorleistungen ihrer Vorgänger unmittelbar aufbaut.

Die integrierende Elite – Eine Übersicht

Zur besseren Veranschaulichung vereint die tabellarische Zusammenfassung noch einmal die wesentlichen Aspekte der bereits dargestellten Elite-Paradigmen.

	Funktionselite	Leistungselite	Postmoderne Elite	Integrierende Elite
Macht/ Vorbild- funktion qua Position in der Hierarchie, Amt, Geburt etc. (z.B. Bürokratie)	... tatsächliches Handeln (z.B. Business, Wissenschaft)	... postuliertem Wirkungsrahmen zum Wohl der Gesellschaft.	... Integration und Lösungstiefe (Felder mit Breitenwirkung, interdisziplinär und zielgruppenübergreifend)
Prototyp	Helmut Kohl	Josef Ackermann	Renate Künast	Christoph Harrach
Werte und Ziele	Ordnung, Strukturen, Top-Down, wenige sind zum Führen/Vorbild geboren; Macht wird zugewiesen	Jeder kann (theoretisch) Elite sein, wenn er anpackt; Macht muss erkämpft werden; Leistung ersetzt Hierarchie bzw. begründet diese	Pluralismus und Gemeinschaft, Abgrenzung von früheren Eliten, Macht der Zivilgesellschaft, Ent-Institutionalisierung	Weisheit der Vielen, Lösungssuche in Gruppen, Integration früherer Perspektiven (Leistung um des gemeinsamen Zieles Willen, pragmatische Hierarchien)
Spannweite	Diskrepanz zwischen Oben und Unten einer Gesellschaft	Zugang aus der Mitte der Gesellschaft, allerdings häufig Ego-fokussiert	Egalitärer Anspruch, in der Praxis jedoch auch Abgrenzung	Aus der Mitte für die Mitte
Beitrag	Häufig bürokratische Lösungen (z.B. Politik), die sich aus „System-zwängen“ ableiten	Innovationspotential, das aber nicht per se allen Bevölkerungsgruppen zugute kommt (z.B. Bankenkrise)	Pluralismus öffnet Raum für eine Vielfalt der Elite, ökologische und soziale Lösungen, aber auch häufig Ablehnung der konstruktiven Beiträge früherer Eliten	Suche nach wirklichen Problemlösungen, die einschränkende Rahmenbedingungen überwinden
Systeme	Bürokratie, früher Sozialstaat	Leistungsgesellschaft, Liberalismus, Turbo-Kapitalismus	Kollektive, Gemeinschaft	Verantwortungsgesellschaft
Perspektive	etablierte evolutionäre Elite: ältere Vertreter der postmodern-integrierenden Elite, die mit ersten, über den Horizont der Leistungselite hinausgehenden Aktivitäten den Elite-Radius erweitert haben, ihre Wurzeln aber tendenziell in den früheren Eliten haben			
			neue postmodern-integrierende Elite: die nachfolgende, junge Generation, die das Paradigma der neuen Elite bereits umfassend umsetzt	

Literatur

- Beck, Don / Cowan, Christopher C. (2007): Spiral Dynamics. Leadership, Werte und Wandel. Eine Landkarte für Business und Gesellschaft im 21. Jahrhundert, J.Kamphausen, Bielefeld
- Bourdieu, Pierre (1992): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 5. Aufl.
- Buß, Eugen (2007): Die deutschen Spitzenmanager. Wie sie wurden, was sie sind, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München
- Erikson, Erik H. (1973): Identität und Lebenszyklus, Suhrkamp, Frankfurt am Main
- Florida, Richard (2002): The Rise of the Creative Class ... and how it's transforming Work, Leisure, Community & Everyday Life, Basic Books, New York
- Florida, Richard / Tinagli, Irene (2006): Technologie, Talente, Toleranz. Europa im kreativen Zeitalter, Perspektive 21, Heft 31, Juli, http://www.thinktankdirectory.org/blog/wp-content/uploads/2008/01/florida-tinagli_2007_technologie-talente-toleranz.pdf
- Geißler, Holger/Klewes, Joachim/Schöpe, Susanne (2011): Wertestudie 2011: Wie unterscheiden sich die Werte von Bevölkerung und Abgeordneten?, Köln
- Goleman, Daniel (1997): Emotionale Intelligenz, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2. Aufl.
- Hamel, Gary (2008): Das Ende des Managements. Unternehmensführung im 21. Jahrhundert, Econ Verlag, Berlin
- Hartmann, Michael (2002): Der Mythos von den Leistungs-Eliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft, Campus, Frankfurt am Main
- Hartmann, Michael (2008): Elite-Soziologie. Eine Einführung, Campus, Frankfurt am Main, 2. korrigierte Aufl.
- Identity Foundation (Hrsg.) (2011): Das Philosophie-Verständnis der Deutschen. Einigkeit und Philosophie und Freiheit, Düsseldorf
- Kohlberg, Lawrence (1996): Die Psychologie der Moralentwicklung, Suhrkamp, Frankfurt am Main
- McIntosh, Steve (2009): Integrales Bewusstsein und die Zukunft der Evolution. Wie die Integrale Weltansicht Politik, Kultur und Spiritualität transformiert, Phänomen-Verlag, Hamburg
- Ray, Paul H. / Anderson, Sherry Ruth (2000): The Cultural Creatives. How 50 Million People are changing the World, Three Rivers Press, New York
- Rifkin, Jeremy (2010): Die empathische Zivilisation. Wege zu einem globalen Bewusstsein, Campus, Frankfurt am Main
- Sen, Amartya (2007): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 4. Aufl.
- transectors (Hrsg.) (2011): transectors-Studie, CN St.Gallen The Refresh Company, http://www.transectors.org/download/transectors_ergebnisse_21032011.pdf
- Wilber, Ken (1996): Eros, Kosmos, Logos. Eine Vision an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend, Wolfgang Krüger Verlag, Frankfurt am Main
- Wilber, Ken (2001): Ganzheitlich handeln. Eine integrale Vision für Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Spiritualität, Arbor Verlag, Freiamt
- Wilber, Ken (2009): Integrale Vision. Eine kurze Geschichte der integralen Spiritualität, Kösel Verlag, München
- Zohar, Danah / Marshall, Ian (1999): SQ – Spirituelle Intelligenz, Scherz, Bern, München, Wien

-
- ¹ vergl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Elite> und Hartmann (2008): 13ff
- ² vergl. Hartmann (2008): 19ff
- ³ <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/36615/umfrage/berufe-der-bundestagsabgeordneten-16-wahlperiode/>
- ⁴ vergl. Hartmann (2008): 27
- ⁵ vergl. Hartmann (2008): 43ff
- ⁶ vergl. Hartmann (2008): 44
- ⁷ vergl. Hartmann (2002)
- ⁸ vergl. Hartmann (2008): 60ff
- ⁹ vergl. Bourdieu (1992)
- ¹⁰ <http://www.wahlrecht.de/ergebnisse/bundestag.htm>
- ¹¹ Geißler/Klewes/Schöpe (2011): 15
- ¹² Identity Foundation (2011): 27
- ¹³ Buß (2007): 185
- ¹⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschland_sucht_den_Superstar,
http://de.wikipedia.org/wiki/Germany's_Next_Topmodel, <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/it-medien/tv-quoten-der-bundesliga-steigen/4181106.html>,
<http://www.nwzonline.de/Aktuelles/Sport/Nachrichten/NWZ/Artikel/2647646/TV-Sender-meiden-Bundesliga.html>
- ¹⁵ vergl. Identity Foundation (2011): 49ff
- ¹⁶ vergl. Wilber (1996), (2001): 63ff und (2009)
- ¹⁷ Dieses Phänomen bringt die Albert Einstein zugeschriebene Feststellung auf den Punkt: „Man kann Probleme nicht mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“
- ¹⁸ vergl. Erikson (1973). Die unter 3. beschriebene Problematik der Verwechslung der Wachstumshierarchie mit einer schlichten Typologie ist bei der Identitätsentwicklung am wenigsten gegeben, da beispielsweise beim Vergleich eines Kindes mit einem Erwachsenen die Wachstumskomponente sehr augenscheinlich zutage tritt, alleine was beispielsweise die Körpergröße, aber auch die mögliche Lebenserfahrung angeht.
- ¹⁹ vergl. Goleman (1997)
- ²⁰ vergl. Zohar/Marshall (1999)
- ²¹ vergl. Kohlberg (1996)
- ²² vergl. Sen (2007)
- ²³ Die Geschichte vom kleinen Mädchen aus Gladbach Heidi Klum, das es durch Zähigkeit und Kämpfergeist auf die Laufstege der Weltmetropolen geschafft hat, oder von dem Betriebswirt und Musiker Dieter Bohlen, der mit einer Mischung aus Fortune und Geschäftssinn die Hitparaden eroberte, stehen stellvertretend für dieses Eliteparadigma. Der prinzipiellen Möglichkeit des Aufstiegs zum Star steht selbstverständlich ein immenses Potential des Scheiterns gegenüber, das jedoch – genau wie der mögliche Erfolg – konsequent privatisiert wird, so dass die Massen, die zum großen Teil nie selbst zum Star werden, dennoch nicht an der Geltungskraft der Populäreeliten zweifeln. Hinzu kommt, dass die prinzipielle Möglichkeit eines Aufstiegs zur Elite permanent durch verschiedene Casting-Shows (vgl. S. 6) genährt wird und damit stets präsent bleibt, immer wieder neue Stars ins Rampenlicht treten und damit die Populäreelite gewissermaßen einem sich quasi selbst reproduzierenden Mechanismus unterliegt, der ihre Autorität unangreifbar macht.
- ²⁴ vergl. Florida (2002) und Ray/Anderson (2000)
- ²⁵ vergl. Beck/Cowan (2007) und McIntosh (2009)
- ²⁶ Grundsätzlich lässt sich dieser qualitative Sprung mit Zohars (1999) Konzept der spirituellen Intelligenz vergleichen, denn auch die spirituelle Intelligenz markiert einen Entwicklungssprung. Während kognitive Intelligenz einem Muster der seriellen Verarbeitung von Informationen folgt und emotionale Intelligenz assoziative Fähigkeiten entwickelt, bringt spirituelle Intelligenz eine Quantendimension ins Spiel, eine „transformative Kraft“, die die Verbundenheit von allem mit allem erfahrbar macht – ein Phänomen, das die spirituellen Traditionen der Weltkulturen seit Jahrtausenden als Einheits- oder Transzendenzerfahrung beschreiben. Die Systematik von Zohars Darstellung weist jedoch einige Brüche auf. Zwar folgt die *wissenschaftliche Betrachtung* von kognitiver, emotionaler und spiritueller Intelligenz einem evolutionären Schema, doch bilden alle drei Intelligenzarten de facto *unterschiedliche Entwicklungslinien*, die selbst einer Evolution unterliegen. Spirituelle Intelligenz setzt zwar eine

gewisse Entwicklungshöhe der kognitiven und emotionalen Intelligenz voraus, auf deren Basis sie emergiert, aber sie ist auch partiell unabhängig von diesen beiden Intelligenzen.

²⁷ Dieses Phänomen beschreibt Rifkin (2010) in hervorragender Weise am Beispiel der Empathieentwicklung. Er arbeitet heraus, dass die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzusetzen, einer Wachstumsdynamik unterliegt, die eine Zunahme der emotionalen Spannweite mit sich bringt.

²⁸ Beck/Cowan (2007) benennen die Stufen eins bis drei als „ersten Rang“ (first tier) und Stufe vier als „zweiten Rang“ (second tier).

²⁹ Wesentliche Grundlage bilden die Arbeiten von Beck/Cowan und McIntosh. Vor der hier als erste Ebene gesetzten „traditionellen“ Stufe beinhaltet das Modell Spiral Dynamics von Beck/Cowan drei weitere Entwicklungsstufen, die im wesentlichen die Verfasstheit vormoderner, archaischer Gesellschaften beschreiben, im Hinblick auf das individuelle Bewusstsein und einzelne gesellschaftliche Phänomene und Strukturen auch Aspekte der Pubertät oder der temporären Regression, die sich in gesellschaftlichen Umbruchsphasen manifestiert. Im Anschluss an die hier skizzierte vierte Stufe folgt eine weitere Entwicklungsstufe, deren Qualität jedoch erst in Ansätzen sichtbar wird und für die gegenwärtige Einordnung und Weiterentwicklung von Elitekonzepten daher (noch) nicht relevant ist. McIntosh nimmt eine Benennung in traditionell, modern, postmodern und integral vor (vergl. McIntosh (2009): 53ff). Beck/Cowan hingegen verwenden ein Farbschema: blau (=traditionell), orange (=modern), grün (=postmodern), gelb (=integral) (vergl. Beck/Cowan (2007): 49).

³⁰ Vergl. McIntosh (2009): 53; Beck/Cowan (2007): 56f, 348ff

³¹ Die Eliteperspektive dieser und der weiteren Entwicklungsstufen stellt eine Synthese der Studien-Autoren dar, die sich aus der bereits skizzierten Perspektive der Eliteforschung und der Einschätzungen von Beck/Cowan und McIntosh ableitet.

³² Sowohl McIntosh als auch Beck/Cowan legen für diese Angaben Schätzungen zugrunde, d.h. es handelt sich nicht um absolute Werte, sondern lediglich um eine Einordnung des jeweiligen Geltungsbereiches einer Entwicklungsstufe. Die unterschiedlichen Angaben sind unter anderem dem Umstand geschuldet, dass die amerikanische Originalausgabe von „Spiral Dynamics“ bereits 1996 erschienen ist, die Bewertungsgrundlage von McIntosh also mehr als zehn Jahre später bereits eine andere ist. McIntosh (2009): 53; Beck/Cowan (2007): 458

³³ Der im Zahlenvergleich sich zeigende Anstieg mag aus der Perspektive westlicher Postindustrialationen anachronistisch wirken, ist jedoch logisch nachvollziehbar. In den hoch entwickelten Gesellschaften nimmt die Zugehörigkeit zur traditionellen Entwicklungsstufe stetig ab, doch zeigt sich in den weniger entwickelten Gesellschaften ein Anstieg, da diesen Gesellschaften zunehmend der Entwicklungssprung von der vorhergehenden Stufe zu diesem für sie neuen Paradigma gelingt (z.B. Indien, China, aber auch zunehmend die Staaten Afrikas). Diese Dynamik erklärt auch, warum der prozentuale Anteil an der Weltbevölkerung sich zwar vergrößert, der Anteil an Macht und Wohlstand jedoch kleiner wird. Zwar machen Staaten wie Indien und China im globalen System zunehmend ihre – durch ihre wirtschaftliche Entwicklung untermauerte – Machtposition geltend, doch ist gerade *innerhalb* dieser Länder das Wohlstandsgefälle besonders groß, so dass tendenziell weniger Gesellschaftsmitglieder unmittelbaren Zugang zu Finanz- und Machtressourcen haben.

³⁴ McIntosh (2009): 59; Beck/Cowan (2007): 57f, 371ff

³⁵ McIntosh (2009): 59; Beck/Cowan (2007): 459

³⁶ McIntoshs Schätzung bzgl. des personalen Gewichts und des Wirkungsradius im Hinblick auf Wohlstand und politische Macht verdeutlicht sehr anschaulich den Machtschwerpunkt im globalen System, der heute vor allem bei den westlichen (Post)Industrialationen liegt. Macht konzentriert sich in den Händen von immer weniger Menschen, obwohl immer größere Teile der Weltbevölkerung sich evolutionär weiterentwickeln, und es ist vor allem der Faktor Besitz (Geld), der diese Macht legitimiert. Die moderne Entwicklungsstufe hat zwar in vielen Gesellschaften die Partizipationsmöglichkeiten für breitere Gesellschaftsschichten vergrößert, jedoch wächst gleichzeitig das Wohlstandsgefälle und damit bleibt der Zugang zu den Positionen, von denen aus die Geschicke der Gesellschaft gelenkt werden, weiterhin beschränkt. Während bei den Machteliten der traditionellen Entwicklungsstufe Besitz und Macht zusammenfielen, also in ihrer Synthese eine Position der gesellschaftlichen Vorherrschaft begründeten, verschiebt sich dieser Mechanismus auf der modernen Entwicklungsstufe. Erhebliche finanzielle Ressourcen (nicht nur auf individueller Ebene, sondern vor allem als intransparenter Geldfluss im globalen Finanzsystem) ebnen nun den Weg zur Macht – was einen erheblichen qualitativen Unterschied gegenüber der traditionellen Entwicklungsstufe darstellt, auf der politische Macht nur bedingt „käuflich“ war. Da Besitz nun die vorherrschende „Währung“ der Macht ist, begründet diese Verschiebung auch die tendenzielle Erosion der Wirkungsmöglichkeiten der Machtelite.

³⁷ McIntosh (2009): 65; Beck/Cowan (2007): 58, 397ff

³⁸ Zwar integriert beispielsweise das politische System qua Definition alle Bürgerinnen und Bürger, doch zeigen nicht zuletzt die politischen Umwälzungsprozesse in Nordafrika, aber auch die sich zunehmend in Europa formierenden bürgerlichen Gegenbewegungen, dass ein immer größerer Prozentsatz der Bevölkerung sich von den bestehenden Systemen nicht mehr ausreichend repräsentiert fühlt. Die – häufig virtuell organisierten – Gegenbewegungen üben sich gegenwärtig in Systemkritik, sind aber – und dies ist eine explizite Schwäche der

postmodernen Entwicklungsstufe – gegenwärtig noch nicht in der Lage, neue funktionierende (!) Systeme zu bilden.

³⁹ Die Idee einer Social Entrepreneurship baut bereits implizit eine Brücke zur integrierenden Entwicklungsstufe, da sie Strukturen der traditionellen und modernen Stufe einbezieht (z.B. Grundzüge der gängigen Betriebswirtschaftslehre), aber neue Ziele des Wirtschaftens setzt, die nicht mehr einer tendenziell egoistischen Gewinnabsicht, sondern einem eher weltzentrischen Anspruch folgen, der soziale Partizipation und Prosperität zum Erfolgskriterium macht.

⁴⁰ Dieses Dilemma zeigt sich beispielsweise in der häufig unsachlich und wenig fundiert vorgetragenen Kritik an exponierten Vertretern der traditionellen und modernen Entwicklungsstufe, denen die Legitimation zu Beiträgen im öffentlichen Diskurs abgesprochen wird. Die Vertreter postmoderner Haltungen neigen dazu, das Kind mit dem Bade auszuschütten, wenn sie traditionelle und moderne Systeme vollständig verwerfen wollen, anstatt zu erkennen, dass viele ordnungsstiftende und auch wettbewerbliche Aspekte dieser Entwicklungsstufen durchaus die Basis für eine konstruktive Weiterentwicklung bestehender Systeme bilden können – und im Zweifel auch müssen. Der propagierte Pluralismus kann von vielen Individuen dieser Entwicklungsstufe also noch nicht adäquat umgesetzt werden, wird jedoch andererseits in anderen Kontexten oft fälschlicherweise überbetont. In einem Denksystem, in dem eigentlich jede Perspektive ihre Berechtigung hat, werden hierarchische Bewertungen ad absurdum geführt und faktische Unterschiede nivelliert. Leistung, Können und Expertise beispielsweise, die auf der modernen Entwicklungsstufe wichtige Zugangskriterien der Partizipation darstellen, treten so in den Hintergrund, was das gesellschaftliche Innovationspotential unterschwellig untergräbt.

⁴¹ Bestes Beispiel für dieses Dilemma ist die von der Partei Die Grünen seit 30 Jahren propagierte Atomausstiegspolitik, die längst ihren Niederschlag im politischen Mehrheitsdiskurs gefunden hat.

⁴² Beispiele wären die Tagesmutter Susanne Wiest aus Greifswald, die mit ihrer Online-Petition zum Grundeinkommen über virtuelle Kanäle mehr als 50.000 Unterzeichner mobilisiert hat (vergl. <https://epetitionen.bundestag.de/index.php?action=petition;sa=details;petition=14229>), oder auch der Gründer der Bio-Supermarkt-Kette Alnatura Götz Rehn, der sich klar zum Kapitalismus bekennt, weil die marktwirtschaftliche Freiheit es ihm ermöglicht, auch kulturelle und soziale zu verfolgen (vergl. <http://www.alnatura.de/de/der-mensch-als-massstab>).

⁴³ Ein gutes Beispiel für dieses Phänomen stellt die Open-Source-Bewegung innerhalb des Technologiesektors dar, der sich weltweit bereits Tausende Programmierer angeschlossen haben, um Software zu entwickeln, die frei von Patenten und Rechten ist, von allen Interessierten weiterentwickelt und selbstverständlich ohne Einschränkungen kostenlos genutzt werden kann. Das Betriebssystem Linux und große Teile der Technologien, die die Basis für das Internet bilden, wären ohne dieses Engagement nicht denkbar. Den Motivationsanker für die unzähligen qua Ehrenamt geleisteten Arbeitsstunden bildet dabei die Aussicht, als Individuum Teil eines weltumspannenden Entwicklungsprozesses zu sein, der die Menschen in aller Welt miteinander verbindet – eine Vision, die genügend Strahlkraft entwickelt hat, um die Massen zu mobilisieren.

⁴⁴ Vergl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Avantgarde>

⁴⁵ McIntosh (2009): 65; Beck/Cowan (2007): 459

⁴⁶ Die Einschätzungen von McIntosh und Beck/Cowan im Hinblick auf Anteil und Gewicht dieser postmodernen Elite zeigen sehr deutlich, dass es sich um ein relativ junges Phänomen handelt, das erst am Anfang seiner Entwicklung steht. Betrachtet man, welches politische Gewicht eine Partei wie Die Grünen gegenwärtig weltweit hat, dürften die genannten Größenordnungen durchaus realistisch sein. Das grundsätzliche Potential hingegen wird wahrscheinlich bereits heute größer sein, als die Zahlen es abbilden bzw. sich in den nächsten Jahren sprunghaft entwickeln, da die Wissenschaft erst damit beginnt, den faktischen Einfluss informeller Netzwerke zu erforschen und neue Messmethoden zu entwickeln, die diesen Wirkungsradius abbilden können. Allein die Tatsache, dass sich immer mehr Unternehmen mit dem Reputationsmanagement in sozialen Netzwerken beschäftigen, deutet darauf hin, dass hier neue Einfluss szenarien entstehen, deren Gewicht möglicherweise sogar exponentiell wächst – eine Einschätzung, die später noch detaillierter diskutiert werden wird.

⁴⁷ McIntosh (2009): 93; Beck/Cowan (2007): 59, 422ff. McIntosh benennt diese Entwicklungsstufe in Anlehnung an die Arbeiten von Ken Wilber als integral. Auch die hier vorliegende Studie bezieht sich in Teilen auf Aspekte von Wilbers Theorie, legt jedoch perspektivisch ihren Schwerpunkt schlicht auf das Phänomen der Integrationsfähigkeit, die ab der integralen Entwicklungsstufe in Erscheinung tritt.

⁴⁸ Ein beispielhafter Blick auf das Feld politischer Gestaltung mag dies illustrieren. Vom integrierenden Standpunkt aus ist das ordnungsstiftende Strukturdenken der traditionellen Stufe, das von einem modernen und postmodernen Standpunkt aus als eher begrenzend erfahren wird, unabdingbar für die grundsätzliche Stabilität von Systemen, begründet jedoch nicht per se auch daraus abgeleitete Machtstellungen (wie es die traditionelle Stufe tut). Gleichzeitig wird ein integrierender Standpunkt auch die Idee des Wettbewerbs (die der modernen Stufe entstammt und sowohl von der traditionellen als auch von der postmodernen Stufe eher kritisch gesehen wird – von der traditionellen, weil der Wettbewerb die Begründungszusammenhänge von Macht, auf die die traditionelle Stufe baut, untergräbt, von der postmodernen, weil sie damit ein Konkurrenzprinzip verbindet, das in ihren Augen per se zu sozialer Erosion führt) wertschätzen, da gesellschaftliche Entwicklung immer auch auf

einen – gesunden – Wettstreit um bestmögliche Lösungen angewiesen ist. Der typisch postmoderne Pluralismus wiederum wird als Beitrag zu diesem Wettbewerb um zielführende Ideen begrüßt, nicht jedoch seine implizite Beliebigkeit, die Bewertungen gezielt zu verhindern sucht. Dieser kurze Exkurs mag die grundsätzliche Qualität der integrierenden Entwicklungsstufe fürs erste verdeutlichen.

⁴⁹ Vergl. McIntosh (2009): 113ff. McIntosh plädiert beispielsweise für eine Global Governance als das große integrierende Projekt der Zukunft.

⁵⁰ Die Bemühungen der EU-Mitgliedstaaten, in Folge der Finanzkrise neue Ordnungsrahmen für das Finanzsystem zu etablieren, und die Grenzen, an die diese stoßen, verdeutlichen diese Herausforderung an die Spannweite, die integrierende Systeme liefern müssen, um den weltweiten Verflechtungen adäquat Rechnung zu tragen.

⁵¹ Mit dieser Haltung verbundene Prinzipien wären: so viel Kontrolle und Regulierung wie nötig, so viel Freiheit für alle Beteiligten wie möglich.

⁵² Eine Führungskraft mit integrierendem Verständnis beispielsweise wird ihre Mitarbeiter gemäß deren jeweiligem Entwicklungsschwerpunkt führen und ihnen keine Aufgaben übertragen, die deren Verständnisrepertoire übersteigen. Das klingt banal, ist jedoch nicht selbstverständlich. Nach außen zeigt sich der Erfolg dieses integrierenden Handelns dann schlicht in reibungslosen Abläufen, was an sich unspektakulär ist, in seiner Tiefendimension jedoch einen Optimierungsgrad entfaltet, der in der Wirtschaft eher selten ist.

⁵³ Der Begriff „integrierende Elite“ führt den auf der postmodernen Ebene entstandenen Paradigmenwandel von Elite weiter. Nun macht nicht mehr die Dominanz, das Wirken von oben, die Geltungskraft von Elite aus, sondern das Voranschreiten im Sinne der Entwicklung bestmöglicher Lösungen mit größtmöglicher Spannweite. Das Prinzip der Einzigartigkeit oder Besonderheit von Elite wird durch diesen Wandel nicht untergraben, denn gegenwärtig stellen die Angehörigen dieser neuen Elite de facto eine überschaubare Minderheit innerhalb der Weltgesellschaft dar.

⁵⁴ McIntosh (2009): 93; Beck/Cowan (2007): 459

⁵⁵ Eine Schätzung des tatsächlichen Einflusses der integrierenden Entwicklungsstufe ist gegenwärtig kaum möglich, da qua Prinzip die Spannweite dieser Stufe erst von einem integrierenden Standpunkt aus beurteilt werden kann und übergreifende Einordnungskriterien noch nicht entwickelt wurden. Deshalb ist es auch das Ziel der vorliegenden Studie, hier erste Bewertungsmaßstäbe zu entwickeln und die grundsätzliche Qualität des Elitewandels, der sich bereits vollzieht, greifbar zu machen.

⁵⁶ Vergl. Ray/Anderson (2000)

⁵⁷ Vergl. <http://www.newgreeneconomy.com/sustainable-living/item/16-are-you-a-cultural-creative??tmpl=component&print=1> (der Originalbericht von Ray war zum Zeitpunkt der Recherche online nicht zugänglich)

⁵⁸ Vergl. <http://www.kulturkreativ.net/umfrage.html>

⁵⁹ Vergl. Florida (2002)

⁶⁰ Vergl. Florida (2002): 330

⁶¹ Vergl. Florida / Tinagli (2006): 24

⁶² Vergl. Hamel (2008)

⁶³ Vergl. transectors (Hrsg.) (2011): 34

⁶⁴ Vergl. http://www.sinus-institut.de/uploads/pics/Die_Sinus-Milieus_in_Deutschland_2010.jpg

Kontakt:

Dr. Nadja Rosmann
Wissenschaftliche Projektleitung und Kommunikation
Identity Foundation
Phone: +49(0) 6192 20 68 258
Mobil: +49(0) 1577 189 20 68
Nadja.Rosmann@identity-foundation.de
<http://www.identity-foundation.de/>